

Friedrich Winter

DAS »SCHLÖSSLE« IM STADTTEIL GEISINGEN – EIN STREIFZUG DURCH SEINE VERGANGENHEIT

1. Teil

Von der Vergangenheit eines Hauses zu berichten, heißt immer, auch von den Menschen zu erzählen, die darin gelebt haben. In diesem Fall sind dies zunächst die adligen Familien der Herren von Stammheim und der Schertlin von Burtenbach. Allerdings beginnt unsere Geschichte nicht mit dem Schlössle selbst, sondern direkt daneben, dort, wo heute das Gebäude Unterer Schloßhof 7 steht. An dieser Stelle ließ sich um 1486 Herr Hans von Stammheim, damals württembergischer Lehnsherr über Geisingen, Heutingsheim und »halb« (d. h. 2/5) Beihingen, seine neue Residenz, eine respektable Wasserburg, erbauen.

Die Herren von Stammheim waren einst treue Dienstmannen der Grafen von Asperg und der staufischen Kaiser gewesen. Als die Grafschaft Asperg 1308 an Württemberg kam, dienten sie den neuen Herren mit gleichem Eifer. Für treue Dienste reichlich belohnt, erweiterten sie von ihrer Wasserburg in Stammheim (bei Stuttgart) aus zielstrebig ihr Besitztum. 1361 erwarb Konz (auch Kunz) v. Stammheim um 400 Pfund Heller »Geysingen die Burg und das Dorf« von Friedrich v. Sturmfeder. Die Sturmfeder von Oppenweiler, Ortsherren in Ingersheim, waren von Württemberg einst mit der Herrschaft Geisingen belehnt worden. Bei der erwähnten »Burg« handelte es sich um die sogenannte »Holderburg« auf der Anhöhe nördlich des Dorfes (nach W. Burkhardt hinter den Häusern Bietigheimer Str. 2 – 12). Von ihr ist allerdings nur der Name auf uns gekommen.

In den folgenden Jahren vergrößerten die Stammheimer ihr Gebiet an Neckar und Gründelbach mit großem Geschick. Vor allem in Heutingsheim kauften sie alles auf, was von den anderen adligen Grundbesitzern und dem Kloster Bebenhausen, das dort und in Geisingen jeweils einen großen Hof besaß, veräußert wurde. Bald auch mit der Herrschaft Heutingsheim belehnt, tauschten sie von Württemberg noch die erwähnten 2/5 Beihingen ein und verfügten nun, zusammen mit ihren alten Besitzungen, über ein Territorium von beeindruckender Größe und Wirtschaftskraft.



Ansicht von Geisingen aus dem Jahre 1682

So war es nun wohl auch an der Zeit, die Residenz von der baufälligen Stammheimer Wasserburg an den Neckar zu verlegen. 1495 übersiedelte Hans v. Stammheim in sein neues Wasserschloß in den Talauen östlich von Geisingen. Der Geisinger Ortsbach füllte reichlich den Burggraben, ehe er durch den »Langen Graben« in den Neckar abfloß. Zugbrücke, Wassergraben und feste Ummauerung trennten den Adelssitz vom Dorf und gaben ihm Schutz und die notwendige Reputation. Adlige Besitzungen hatten oft das Schicksal, bei Erbteilungen zerstückelt und neu »gemischt« zu werden. Geisingen, Heutingsheim und die 2/5 von Beihingen blieben jedoch bei allen stammheimischen Erbteilungen ungemindert und ungeteilt im Besitz des jeweiligen Herren von Stammheim zu Geisingen.

Zu Beginn des Jahres 1542 gab es auf den Sonntag Invokavit ein großes Fest: Ursula v. Stammheim, die frisch angetraute Frau des Ortsherrn, wurde von ihrem Vater, dem bekannten Landsknechtsführer Sebastian Schertlin v. Burtenbach »mit Freuden heimgeführt gen Geisingen in das Schloß«. Hans v. Stammheim zu Geisingen, Obrist und tüchtiger Kriegsmann, hatte im September des Vorjahres die Tochter seines Kriegskameraden und Waffengefährten geheiratet. Es war eine prächtige Hochzeit, denn für den Aufsteiger aus der Schorndorfer Bürgerschaft, der in den Kriegen seiner Zeit zu Ruhm, Adel, Reichtum und der Herr-

schaft Burtenbach bei Augsburg gekommen war, bedeutete diese Heirat die Verbindung seiner Familie mit dem »alten« Adel. Dies war ihm sein gutes Geld wert.

Gutes Geld war dem unerschrockenen Remstaler auch eine andere Investition wert. Er brachte es fertig, daß das Geisinger Lehen nicht, wie üblich, in absteigender Linie über Kinder und Kindeskinde, sondern in aufsteigender Linie über ihn, den Schwiegervater, vererbt wurde. 1555 schloß er mit dem Oberlehensherrn, Herzog Christoph von Württemberg, einen Lehensvertrag, der seinem Sohn Johann Sebastian Schertlin das stammheimische Erbe sicherte. Dieser Vertrag kostete ihn 30.000 Gulden. Um weitere 24.000 Gulden schloß er vier Jahre später mit seinem Schwiegersohn einen Erbvertrag gleichen Inhalts. Beide Beträge waren auf »Risiko« gesetzt: Voraussetzung dieser Erbfolge war nämlich, daß die Stammheimer Linie ohne männlichen Nachkommen endete! Der alte Spieler, der einen nicht unbeträchtlichen Teil seines Vermögens durch Spiel- und Wettgewinne erzielt hatte, gewann sogar noch nach seinem Tode (1577). Im Jahre 1588 starb sein Enkel Hans Wolf v. Stammheim zu Stammheim. Er hatte nur eine Tochter. Vier Jahre später konnte Johann Sebastian Schertlin v. Burtenbach als neuer Herr in das Geisinger Wasserschloß einziehen.

Johann Sebastian starb im Jahre 1595, doch bei der Erbteilung blieben Gesingen, Heutingsheim, Stammheim und der Beihinger Anteil für die nächsten Jahrzehnte als »Stammheimer Lehen«, wiederum ungeteilt, bei den Schertlin von Burtenbach zu Geisingen. Das Wasserschloß blieb die Residenz. In dieser Burg wurde beschlossen, was die Untertanen zu tun und zu lassen hatten, welche Lasten, Dienste und Fronen ihnen auferlegt wurden, wer ihre Kinder unterrichtete, sofern dies überhaupt geschah, wer ihnen predigte und wer ihnen letztlich die Grabrede hielt.

Die Begleiterscheinungen des Dreißigjährigen Krieges, wie Währungsverfall, Seuchen, Kriegs- und Quartierlasten, Plünderungen und vielfaches Sterben beutelten die Schertlinsche Herrschaft zunächst nicht mehr als andere im Reich. Schlimm wurde es nach dem Sieg der Kaiserlichen bei Nördlingen im Spätsommer 1634, als die Sieger das »feindliche« Württemberg heimsuchten. Die Geisinger Schertlin und ihre Untertanen gerieten zwischen die Mahlsteine der schwedischen Besatzung auf dem Asperg und dem kaiserlichen Kriegsvolk, das sich nach und nach in den Dörfern breit machte. Wer konnte, entflo, entweder hinter die Mauern fester Städte wie Marbach, oder auch weiter weg wie Johann Heinrich Schertlin, der überstürzt sein Geisinger Schloß verließ und sich zusammen mit seinem Herzog nach Straßburg absetzte. Er starb dort nach wenigen Monaten.

Nun wurde das »Stammheimer Lehen« geteilt: Wolf Ludwig Schertlin von Burtenbach erhielt 1641 Geisingen, Heutingsheim und den Beihinger Teil, Stammheim fiel an seinen Bruder.

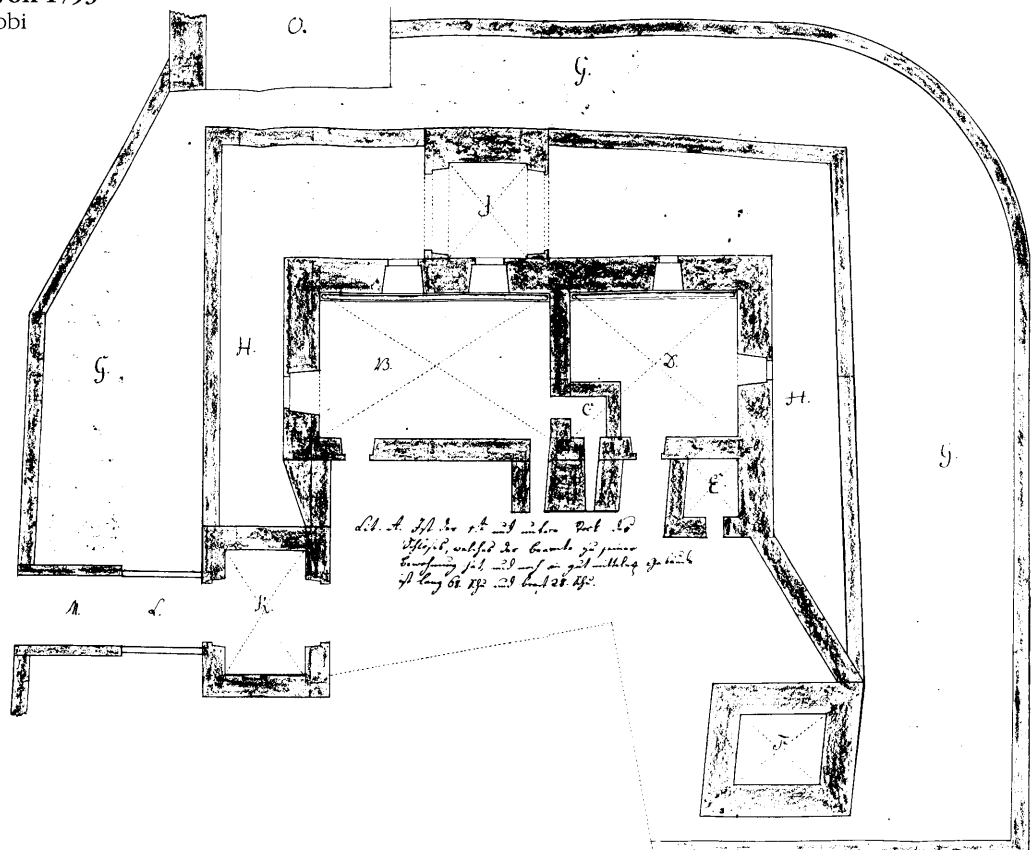
Wolf Ludwig erbte in Geisingen eine Brandruine, denn im selben Jahr war das Wasserschloß durch die Fahrlässigkeit einer Magd abgebrannt. Er baute es als nunmehr fünfstöckiges Gebäude wieder auf (Erd- und Dachgeschoß wurden jeweils als eigenes Stockwerk gezählt). Leider ist davon außer einigen dürftigen Beschreibungen nichts erhalten geblieben. 1784 zu einem Bauernhaus umgebaut und 1856 erneut vollständig abgebrannt, hat dieses Schloß in dem heutigen Gebäude Unterer Schloßhof 7 keine Spuren hinterlassen.

1671 ließ Wolf Ludwig neben seinem wieder aufgebauten Wasserschloß einen Neubau errichten, das heutige »Schlössle«. Altes und neues Schloß wurden durch eine Mauer und eine besondere Toranlage miteinander verbunden. Über dieses »Torhaus« führte im 3. Stock ein geschlossener

Grundriß der Gesamtanlage von 1793

gefertigt von Johann Martin Jacobi
(Siehe Nr. 3 der Freiburger
Historischen Blätter)

- B, C, D, E:
Gewölbte Räume im
untersten Stock des
Schlössle
(B und D als Ställe
genutzt)
- F: Gefängnis im Turm
- G: Wassergraben
- H: Zwingergarten
- J: Untergeschoß des »Erkers«
- K: Tordurchfahrt
- L: Zugbrücke
- M: Gepflasterte Auffahrt
- O: Back- und Brennhaus



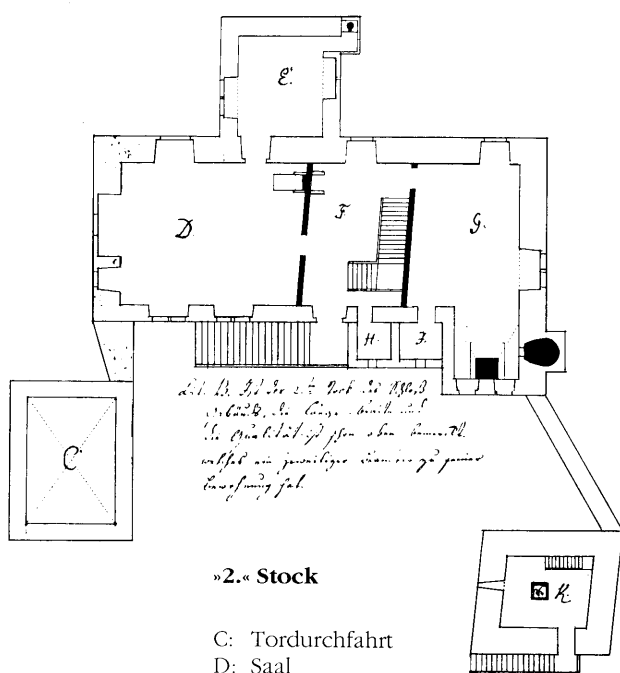
Verbindungsgang, durch den man sich, vor der Witterung geschützt, vom einen ins andere Gebäude begeben konnte. Eine neue Mauer mit Gefängnisturm und ein großer Wassergraben umgaben die erweiterte Schloßanlage, und die neue, hoch überwölbte Einfahrt mit Zugbrücke bildete einen standesgemäßen Zugang. Der adlige Besucher konnte mit seiner Kutsche bis in den Innenhof rollen und sich dann entweder nach links ins neue oder nach rechts ins alte Schloß begeben. Mit dieser Investition hatte sich der »Herzogliche Rat und Hofgerichtsassessor Wolf Ludwig Schertlin von Burtenbach und Geisingen« seine Residenz zu einer repräsentativen, doppelt umwehrten Schloß- und Hofanlage ausgebaut. Man betrat den ummauerten »äußeren« Hof durch ein Doppeltor (Paret) an derselben Stelle wie heute. Rechts erhob sich der gewaltige Neubau der Kelter, an den sich auf der Bergseite die verschiedenen Wirtschaftsgebäude wie Scheunen und Ställe anschlossen. Auf der Talseite zur Linken zog zunächst das Back- und Brennhaus mit seinen durch Schnecken und Muscheln verzierten Treppengiebeln den Blick auf sich. Dahinter erhoben sich dann Mauern, Turm und Fachwerkgiebel der eigentlichen Schloßanlage. Wir haben zwar keine Pläne aus dieser Zeit, doch läßt sich diese Beschreibung aus dem heutigen Bestand und aus einem Pachtvertrag von 1721 rekonstruieren, in dem alle Gebäude säuberlich aufgezählt sind.

Ob Wolf Ludwig nun in das neue Schloß umzog oder weiterhin in dem alten, nun »hintere Burg« genannten Gebäude wohnte, wissen wir nicht. Wahrscheinlich diente der Neubau zunächst mehr zum Repräsentieren als zum Wohnen, denn er hatte noch keine Küche. Sohn Ludwig Heinrich, der nachmals das neue Schloß erbt, aber in Burtenbach wohnte, mußte bei seinen seltenen Besuchen in Geisingen nebenan im Back- und Brennhaus kochen lassen. 1676 starb der Erbauer des »Schlössle«.

Bei der Aufteilung der Herrschaft unter seinen drei Söhnen erhielt Ludwig Heinrich in Burtenbach die dortige Ortsherrschaft, Ludwig Friedrich wurde Herr in Geisingen und Philipp Conrad bekam die Herrschaft Heutingsheim. Er erbte dazu noch in Geisingen den »Oberen Hof«, wohnte aber weiterhin im alten Schloß. Es ist anzunehmen, daß der ledige und kinderlose Ludwig Friedrich ebenfalls dort wohnte und im neuen Schloß nur »Hof« hielt und seine Verwaltung unterbrachte. Er starb 1694 und mußte in der Beihinger Amanduskirche bestattet werden, denn seine Geisinger Kirche war im Jahr zuvor in Flammen aufgegangen.

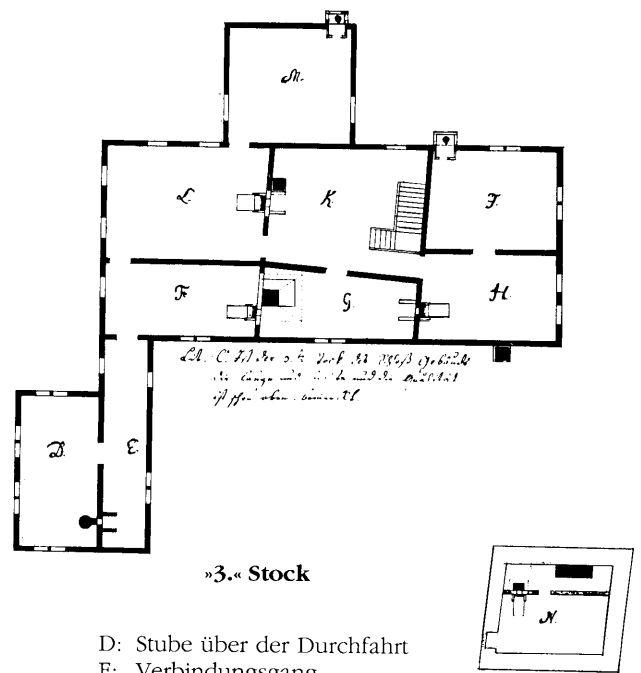
Das Jahr 1693 war ein Schreckensjahr, nicht nur für die drei Dörfer der Geisinger Herrschaft. 1688 waren französische Truppen in Südwestdeutschland eingefallen, um den rechtsrheinischen Gebietsansprüchen Ludwigs XIV. entsprechenden Nachdruck zu verleihen. In dem nun folgenden mehrjährigen Krieg gegen Frankreich, bekannt als »Pfälzischer Erbfolgekrieg«, hatten Baden, Württemberg und die Pfalz schwer zu leiden. Im Sommer 1693 saßen die Franzosen nach der Eroberung der Festung Asperg an Neckar, Murr und Rems fest. Von ihrem Hauptquartier in der Neckarebene bei Pleidelsheim aus versuchten sie vergebens, die Stellungen der deutschen Reichstruppen vor Heilbronn zu durchbrechen. Im besetzten Gebiet waren Plünderung und Zerstörung an der Tagesordnung. Marbach, Backnang und Beilstein gingen in Flammen auf. Beihingen, am Neckarübergang gelegen, wurde immer wieder heimgesucht und dabei teilweise zerstört. In Geisingen wurde vor allem die Kirche in Mitleidenschaft gezogen. Sie brannte aus und konnte nur durch eine Sammlung in ganz Württemberg und dank der großzügigen Unterstützung des Herzogs wieder aufgebaut und 1701 neu eingeweiht werden. Nach dem Rückzug über den Neckar verleg-

Darstellung des »2.« und »3.« Stocks durch Johann Martin Jacobi



»2.« Stock

- C: Tordurchfahrt
- D: Saal
- E: Stube im »Erker«
- F: »Ehrr«
- G: Küche
- H: Gewölbe
- J: Speisekammer
- K: Gefängnisturm



»3.« Stock

- D: Stube über der Durchfahrt
- E: Verbindungsgang
- F, J, L: Wohnräume
- G: Küche
- H: Dienstzimmer des Amtmanns
- K: »Ehrr«
- M: Kammer im »Erker«
- N: Gefängnisturm

ten die Franzosen ihr Hauptquartier nach Heutingsheim. Der Ort wurde zwar nicht zerstört, wie manchmal zu lesen ist, aber vollständig ausgeplündert. Zu all dem Leiden, das über die geplagte Bevölkerung hereingebrochen war, kamen nun auch diese enormen wirtschaftlichen Verluste, die nur schwer wieder aufzuholen waren. Besonders Geisingen erholte sich lange nicht davon. Die Leute blieben »sprichwörtlich arm«.

Das lag natürlich auch an den Ortsherren, die mit allen Mitteln versuchten, zunächst ihre eigene Wirtschaft zu sanieren. Herr zu Geisingen und Beihingen wurde nun Ludwig Heinrich Schertlin aus dem fernen Burtenbach, der sich, wie gesagt, nur selten in Geisingen sehen ließ. Im neuen Schloß »regierte« sein Amtmann. Im alten Schloß wohnte nach wie vor sein unsteter Bruder Philipp Conrad, der Ortsherr von Heutingsheim, sofern es ihn nicht in sein Stadthaus in Besigheim zog.

Für Philipp Conrad, der zwar die Anlagen zu einem zeitgemäßen »barocken« Fürsten, aber keineswegs die Mittel dazu hatte, boten der Landsitz in Geisingen und die arme Herrschaft Heutingsheim nicht den ihm gemäßen Lebensstil. Er lebte völlig über seine Verhältnisse, stritt mit seinen Pfarrern und der Obrigkeit in Stuttgart, wanderte zwischen drin auf den Hohen Neuffen in Arrest und machte Schulden über Schulden. Obwohl er aus seinen Besitzungen herausholte, was möglich war, seinen Bediensteten und Pfarrern keinen Lohn mehr zahlte und immer neue Kredite aufnahm, war er schließlich am Ende. Er mußte seine Herrschaft Stück um Stück verkaufen. Vom größten Brocken, der Herrschaft Heutingsheim, die er 1695 an den Freiherrn Levin v. Kniestedt veräußerte, ließen ihm die Gläubiger nur mehr einige hundert Gulden übrig.

Im selben Jahr wurden Herrschaft und Besitz des kinderlos verstorbenen Ludwig Friedrich aufgeteilt. Das neue Schloß, Kelter, Back- und Brennhaus fielen mit der Herrschaft Geisingen an Ludwig Heinrich, während Philipp Conrad das alte Schloß mit dem dazugehörigen Teil von Wassergraben und Mauer sowie einige Wirtschaftsgebäude erhielt. Sofort versuchte er, auch diesen Besitz zu Geld zu machen. Den »Oberen Hof« neben der Geisinger Kirche verkaufte er an Friedrich Ludwig v. Kniestedt, der dort 1723 das »Obere Schloß« errichten ließ. Seinen Anteil am Unteren Schloß diente er dem Herzog von Württemberg an, doch dessen Angebot, das Amt eines Burgvogts in der festen Stadt Schorndorf, war Schertlin nun wieder nicht gut genug. So blieb es bei seinem »miserablen Leben zu Geisingen«, wie er selbst es nannte, »allwo ich gleichsam elendiglich sterben und verderben müßte.« Schließlich übereignete er 1712 den Rest seines Besitzes seinem Neffen Albrecht Heinrich Schertlin in Burtenbach, behielt aber das Wohnrecht im alten Schloß bei. Nun war das Geisinger Schloß wieder in einer Hand.

Dieser Albrecht Heinrich, im Alter von 13 Jahren bei der Explosion der Burtenbacher Pulvermühle arg verstümmelt, muß von seinem Vater Ludwig Heinrich sehr bald Rechte und Besitz in Geisingen bekommen haben. Ab 1710 schloß er, und nicht der Ortsherr, Geisingen betreffende Verträge ab, sowohl mit dem Herzog als auch mit seinem Onkel. Vater und Sohn wohnten gleichwohl nach wie vor in Burtenbach, denn 1721, nach dem Tod des Vaters, der Albrecht Heinrich die Geisinger Herrschaft einbrachte, pachteten vorübergehend die Herren v. Kniestedt die untere Schloßanlage. Im Pachtvertrag wird das Schloß beschrieben als

»eine adelige Wohnung, bestehet in zwey Häußern, worinnen 9 Stuben, 12 Kammern, 2 Kuchen und ein feiner Saahl sich befindet«. Der »feine Saahl« war im Schloßle. Heute ist er der große Ausstellungsraum im Erdgeschoß des Museums, und seine Holzdecke ist, nun rekonstruiert, am alten Ort zu bewundern.

Irgendwann nach 1731, als das Burtenbacher Schloß abbrannte, siedelte Albrecht Heinrich ins Geisinger Schloß über und übertrug die Herrschaft Burtenbach seinem Sohn. Vermutlich wohnte die herrschaftliche Familie im alten Schloß, während sich im neuen Schloß Hofhaltung und Verwaltung, d.h. die Kanzlei des Stabsamtmannes befanden. Für diese Annahme spricht auch, daß der Herzog von Württemberg als Nachfolger der Schertlin nicht das in seinem Baubestand kaum ältere »alte« Schloß als Amtssitz behielt, sondern das Schloßle, in dem der Stabsamtmann damals offenbar auch wohnte.

Diese schertlinschen Amtmänner waren sicher alle tüchtige Verwaltungsexperten. Es gelang aber weder ihnen noch dem Vormund des unmündigen Ortsherrn Karl Christian Adam, der 1753 die Nachfolge seines Großvaters Albrecht Heinrich angetreten hatte, den Niedergang der Schertlinschen Güter in Geisingen aufzuhalten. Zu groß war der Expansionsdrang des Ludwigsburger Hofes, der zwischen Monrepos und Geisingen immer mehr Rechte an sich riß und zu gering wohl auch das Interesse des ständig in Burtenbach wohnenden Ortsherrn an seinen Geisinger Besitzungen. So begann man 1774 Verhandlungen mit der Verwaltung des Herzogs, um diesem Geisingen samt dem Beihinger Anteil mit allen Häusern, Gütern, Diensten und Einkünften zum Kauf anzubieten. 1782 erwarb der Herzog schließlich den angebotenen Besitz um insgesamt 92.500 Gulden. Nun waren die Geisinger also württembergische Untertanen. Ihr neuer Herr hatte auch gleich eine Überraschung für sie: er forderte sie auf, die schertlinschen Liegenschaften privat von ihm zurückzukaufen!

Diesen Einfall hatte der württembergische Rentkammer-Expeditionsrat Gloker, der sich schon während der Verkaufsverhandlungen Gedanken gemacht hatte, »wie und auf was Art und Weise dieser Verkauf zum Nutzen gnädigster Herrschaft und zu besserer Convenienz derer Unterthanen vorzunehmen seyn dörrfte«. Im Februar 1783 stimmte Herzog Carl Eugen dem Vorschlag Glokers zu, »theils zu beförderung des Nahrungs Stands ...theils aber auch, um Auswärtige nach Geisingen zu ziehen,« um dadurch diesen armen Ort »in Aufnahme und Flor« zu bringen. Außer dem Schloßle mit Zubehör, Torhaus und Turm sowie der Kelter sollte im unteren Schloß alles in Einzelparzellen zerlegt und an einheimische und auswärtige Privatleute verkauft werden. Da die Geisinger »bei ihrem bekannten Unvermögen« nicht über die nötigen Mittel verfügten, mußte die Gemeinde für den Rückkaufpreis von immerhin noch 33.700 Gulden aufkommen. Dies geschah mittels einer zu diesem Zwecke gegründeten Finanzierungskasse, der Geisinger »Commun-Güter-Kasse«. Man fand potente Geldanleger in Ludwigsburg und Stuttgart und brachte so mit Glokers Hilfe die notwendigen Einlagen zusammen. Die Erwerber von Gebäuden und Gütern verpflichteten sich, nach einem genau festgelegten Tilgungsplan den ihnen von der Kasse vorgestreckten Betrag mit Zinsen zurückzuzahlen. Die Kasse ihrerseits verpflichtete sich gegenüber den Anlegern zur pünktlichen Zahlung der Rendite. 1831 war diese Aktion erfolgreich abgeschlossen.

(Fortsetzung folgt)